

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
BA Geschichte / Publizistik 60LP

Praktikumsbericht

25 LP Auslandspraktikum

absolviert im

Los Angeles Museum of the Holocaust (LAMOTH)

[REDACTED]
23 Wochen / 670 Stunden

Los Angeles Museum of the Holocaust

100 S. The Grove Drive

Los Angeles, CA 90036

United States of America

Archival Department

Betreuer: Dr. Vladimir Melamed (Director of Archive, Library and Historical Curatorship)

vladimir@lamothe.org

www.lamothe.org


Das Los Angeles Museum of the Holocaust (LAMOTH) befindet sich am 100 South The Grove Drive – im Zentrum des jüdischen Lebens in Los Angeles. Der Fairfax District ist Dreh- und Angelpunkt der dortigen jüdischen Kultur, mit Buchläden, kosheren Restaurants und traditionellen jüdischen Unternehmen wie die Delis “Canter’s” und “Greenblatt’s”.

Da das LAMOTH als “Non-Profit Organisation” arbeitet, sich also nicht aus Eintrittsgeldern, sondern in erster Linie aus Spenden seiner Mitglieder finanziert, setzt sich der Mitarbeiterstab aus neun festangestellten, meist jüdischen Personen zusammen. Als zweites Holocaust-Museum am Platz steht das LAMOTH in “Konkurrenz” zum Museum of Tolerance, das seine Kosten allerdings vorrangig durch Eintrittsgelder deckt.

Mein Praktikumsbetrieb zeichnet sich besonders durch seine Mission “commemoration and education” (Erinnern und Unterrichten) aus und in diesem Zuge durch die Bedingung, kostenlose Holocaust-Informationen für alle Interessierten anzubieten. Der Eintritt zum Museum ist frei, um eine freiwillige Spende wird gebeten. Außerdem fördert das LAMOTH Holocaust-Bildung besonders für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche aus Schulen, die nur über geringe Geldmittel verfügen. Das Museum stellt Busse und ermöglicht Schulklassen so den Besuch der Ausstellung. Kinder aus allen Teilen Los Angeles’ können somit anreisen und über den Holocaust und seine Schrecken unterrichtet werden.

Das Museum selbst bietet eine multidimensionale Ausstellung zu allen Phasen des Dritten Reiches, der Judenverfolgung sowie jüdischer Kultur im Holocaust an und arbeitet dabei mit Holocaust-Überlebenden als Museumsführern. Zu mehreren Tageszeiten werden kostenfreie Führungen zu Schwerpunktthemen angeboten, die von ausgebildeten “Educators” übernommen werden. Darüber hinaus findet jeden Tag ein Vortrag in Form eines Augenzeugenberichtes eines Holocaust-Überlebenden statt. So berichtet zum Beispiel der 94-jährige Sol Berger von seiner Flucht vor den Nationalsozialisten, denen er nur entkam, indem er verschiedene Identitäten annahm. Diese Vorträge sind täglich ausgebucht – alle Altersklassen sind unter den Zuhörern vertreten und das Feedback ist jedes Mal überragend. Das Museum ist landesweit bekannt für diese einmaligen Einblicke in das Schicksal der Menschen im Holocaust aus erster Hand.

Außerdem verfügt meine Praktikumsstelle über ausgewählte, besondere Kollektionen, wie z.B. die Erich Lichtblau-Leskly Kollektion. Es handelt sich dabei um Zeichnungen und Karikaturen



aus dem Konzentrationslager/Ghetto Theresienstadt – dem Lager, das von den Nationalsozialisten als “Vorzeigeeinrichtung” und für Propagandafilme benutzt wurde, um der Welt zu beweisen, dass die jüdischen Gefangenen nicht schlecht behandelt würden. Die Kollektion verdeutlicht in besonderer Weise die Ironie des Lebens in diesem künstlichen Umfeld. Neben der Lichtblau-Leskly Kollektion befindet sich auch die Ed Victor-Kollektion in der Obhut des Los Angeles Museum of the Holocaust. Dabei handelt es sich in erster Linie um Briefe und Artefakte der Philatelie – aus Konzentrationslagern wie Auschwitz, Oranienburg, Sachsenhausen und Dachau.

Die Ausstellung als solche ist multidimensional aufgebaut und führt durch jüdische Geschichte vor und während des Holocaust. Jüdische Bräuche und Riten werden genauso aufgegriffen, wie die Anfänge der Verfolgung, die Novemberpogrome 1938 und schließlich detaillierte Darstellungen von Schicksalen nach der Wannseekonferenz und in den Konzentrationslagern. Der Besucher wird mittels Audio-Guides durch die Ausstellung geführt. Die modernen iPods verfügen über 60 Stunden Material zum Anhören, so ist man im Museum nicht angehalten, lange Texte oder Tafeln zu lesen, sondern kann vielmehr den Museumsbesuch interaktiv erleben. Die mehrfach preisgekrönte Architektur des Holocaust Museums lädt somit zum Wandeln durch die Hallen ein – ganz unabhängig vom zeitgleich Gesprochenen im Audio-Guide.

Das LAMOTH verfügt über ein breit aufgestelltes Board an Unterstützern, Familien von Überlebenden, Interessierten und Engagierten, welche die Mission des Museums durch Spenden ermöglichen und jüdische Kultur und Traditionen in Los Angeles jeden Tag am Leben erhalten. So wird im Museum einmal jährlich das Yom HaShoah, oder Holocaust Remembrance Day, gefeiert, zu dem jüdische Riten und Bräuche zelebriert und religionsübergreifend dem Holocaust und seiner Schrecken gedacht wird. Das ermöglicht es dem Museum, auch regelmäßig in der Presse vertreten zu sein und seinen Bekanntheitsgrad kontinuierlich zu steigern.

Als Praktikantin war ich im Archival Department tätig. Die Abteilung bildet das Kernstück des Museums, denn im Archiv werden neue Ausstellungsstücke gesichtet, gelagert, aufbereitet und analysiert. Das Archiv fasst circa 30.000 originale Dokumente und Artefakte aus dem Holocaust,



12.000 davon wurden bereits digitalisiert, um sie Forschern auf der ganzen Welt zugänglich zu machen. Zum Archiv gehörig ist auch die umfangreiche Bibliothek mit ca. 2.000 Bänden.

Als Archivpraktikantin war ich direkt Herrn Dr. Vladimir Melamed unterstellt, dem Director of Archive, Library and Historical Curatorship. Dr. Melamed ist zuständig für die Bereitstellung sämtlicher Ausstellungsstücke, Inhalte und historischer Informationen, die dann von der Education-Abteilung für die Ausstellung aufbereitet werden.

Als einzige weitere Mitarbeiterin der Abteilung neben Dr. Melamed waren meine Aufgaben umfangreich, herausfordernd und für das Museum von großem Nutzen.

Zu meinen vielfältigen Tätigkeiten gehörten u.a. die Analyse, Übersetzung und Einordnung von originalen Dokumenten des Holocausts. Dabei hatte ich es mit vielen verschiedenen Schriftstücken zu tun: Briefkorrespondenzen aus dem Ghetto vom Lodz, Tagebucheinträge jüdischer Gefangener, Postkarten aus allen größeren Konzentrationslagern, aber auch offizielle Dokumente, Inventare und obrigkeitliche Befehle. Da ich die einzige Person mit fließenden Deutschkenntnissen war, wurde meine Expertise bevorzugt für Übersetzungen, das Lesen altdeutscher Schrift, sowie Interpretationen und Analysen herangezogen.

Außerdem pflegte ich ganze Familiennachlässe aus der Zeit des Holocaust und rekonstruierte somit Einzelschicksale anhand von Fotos, Tagebüchern, Briefen und anderen Dokumenten. Arbeitsschritte waren dabei das Katalogisieren, Indexieren und Beschreiben der einzelnen Quellmaterialien. Besonders bei der Arbeit mit wertvollen Originalen war Expertise, Akribie und Sorgfalt gefragt. Einige Papiere durften nur in der Kühle des Archivraumes angesehen, andere nur mit Spezialhandschuhen berührt werden. Artefakte aus dem Konzentrationslager Auschwitz zum Beispiel waren in einem staub- und nahezu luftfreien Raum ausgestellt, der nur mit einem Ganzkörperschutzanzug für sehr kurze Zeit betreten werden darf. Fragile Kinderschuhe liegen neben stumpfem Besteck und kleinen Reisekoffern aus und erinnern nur vage an die Geschehnisse im Konzentrationslager.

Beispielsweise erforderte ein Ausfall des Feuchtigkeitsfilters im Auschwitz-Ausstellungsraum eine fachgerechte Behandlung der sensiblen Artefakte und neue Aufbereitung der Materialien zur weiteren Ausstellung, die durch Dr. Melamed und mich durchgeführt wurde.




Im zweiten Teil meines Praktikums war ich hauptsächlich mit der Digitalisierung des Archivmaterials beschäftigt. Dazu diente die bekannte Archivplattform ARCHON, die länderübergreifend genutzt wird. Die archivierten Materialien mussten eingelesen, kategorisiert und mit Tags und Suchbegriffen versehen werden, um Wissenschaftlern die Suche der jeweiligen Dokumente zu erleichtern. Dabei war es wichtig, die Strukturen der Suchmaske adäquat zu verknüpfen und zu vernetzen, um so die richtigen Suchbegriffe zusammen mit den jeweiligen Dokumenten zu hinterlegen. Diese Tätigkeit erforderte entsprechende Kenntnisse, Präzision und Akkuratessse.

Dr. Melamed hat sich während meines gesamten Aufenthaltes meiner Unterstützung bedient, sobald neue Artefakte im Museum eingetroffen waren. Er ließ sie mich begutachten, erfragte meine Einschätzung bezüglich ihrer Relevanz und benötigte meine Hilfe bei direkten Übersetzungen zwecks eigenen Verständnisses.

Durch das Eingebundensein in so wichtige Museumsabläufe, in denen ebenfalls auf meine eigenen Fertigkeiten und Beurteilungen zurück gegriffen wurde, stattete meine Tätigkeiten mit entsprechender Wertschätzung aus.


Meine universitäre Vertiefung in Geschichte hatte ich im Bereich 1. Weltkrieg gewählt, weshalb ich zu Beginn meines Praktikums verhalten war, was eventuelle Wissenslücken im Themengebiet "Holocaust" anbelangte. Es stellte sich aber schnell heraus, dass meine Kenntnisse des Holocaust sehr umfassend vorliegen, sodass sie von vielen Mitarbeitern des Museums herangezogen wurden. Darüber hinaus verfügt Dr. Melamed über ein so umfangreiches Wissen in Bereichen des Holocausts, welche an der Freien Universität nicht gelehrt oder angesprochen werden, dass ich dankbar bin, meinen eigenen Horizont am LAMOTH um noch mehr Themen erweitert zu haben.

Den Anstoß für eine Bewerbung im Los Angeles Museum of the Holocaust hatte mir der Wunsch nach Auslandserfahrungen gegeben. Ich wollte meine Zeit an der Universität gerne für ein Auslandspraktikum nutzen und in dem Zuge auch den Großteil des ABV-Bereichs zügig abschließen. Allerdings habe ich zu Beginn nicht mit einer Zusage durch das Museum gerechnet, da ich nichts über die Zahl der eingehenden Bewerbungen wusste, oder genaue Anforderungen an Praktikanten. Die Ausschreibungen auf der Website des LAMOTH richteten sich an



amerikanische Studenten und waren daher nur schwer mit unserem Punktesystem zu vergleichen. Dennoch erhielt ich binnen kürzester Zeit nach meiner Bewerbung die Praktikumszusage. Besonders meine deutsche Staatsangehörigkeit sei, neben guter Noten und einer ausgefeilten Bewerbung in perfektem Englisch, ein großer Pluspunkt gewesen, sagte man mir später. Ich war sehr gespannt, was mich im Museum erwarten würde und vor allem, wie das so offensichtlich deutsche Thema "Holocaust" in den USA aufbereitet wird. Obwohl Museumsarbeit nie zu meinen Berufszielen zählte, wollte ich diese Erfahrung dennoch machen und vor allem den internationalen Umgang mit deutscher Geschichte untersuchen. Ich hatte erwartet, dass es klare Hierarchien im Museum gibt und man mir als Praktikantin sicher nur minder anspruchsvolle Tätigkeiten, gerade bei solch einem sensiblen Thema, zuteilen wird. Das Gegenteil erwartete mich jedoch bei meiner täglichen Arbeit. Die Hierarchien waren flach, das Team war klein und man beriet sich stetig mit allen Abteilungen und tauschte sich laufend aus. Wie schon oben beschrieben, übertrafen die mir zugewiesenen Tätigkeiten meine Erwartungen und stärkten mein Selbstvertrauen in mein im Studium erlerntes, aber auch selbst angeeignetes Wissen.


Mein sechsmonatiges Praktikum am Los Angeles Museum of the Holocaust hat meinen Blick für Geschichte verändert. Das Gefühl, der "Geschichte" so nah zu sein, wie in dieser Zeit, hatte ich noch zu keiner Zeit meines Studiums. Das aktive Arbeiten mit Artefakten aus der Zeit des Holocaust ist emotional und wissenschaftlich herausfordernd und übertrifft alles, was ich bisher an der Freien Universität und deren Bibliotheken lernen durfte. Ich konnte bei meiner Tätigkeit im Museum den direkten Einfluss meiner Arbeit messen – anders als in Theorien und Themen, die in Seminaren und Vorlesungen den direkten Bezug zur Praxis nur schwer herstellen können. Persönliche Interessen oder Entfaltung, die an der Universität kaum Beachtung oder Möglichkeit erfahren, konnte ich in der täglichen Museumsarbeit umsetzen, meine persönliche Einschätzung wurde gewichtet, und meine Meinung wie die eines jungen Historikers ausgewertet und genutzt. Dabei stellte ich fest, wie wichtig unsere "deutsche" Sicht auf den Holocaust für Forscher anderer Länder ist. Vor allem wurde mir aber auch bewusst, dass das Forschen zum Holocaust nicht mit den Grenzen Europas aufhören sollte. Gerade in den Vereinigten Staaten herrscht unter Forschern und Historikern der Konsens, dass deutsche Forscher sich der Fülle an Originaldokumenten und Quellen außerhalb Europas nicht bewusst sind und daher "nicht über den Tellerrand hinaus forschen". Besonders in Los Angeles ist der Anteil an Überlebenden des



Holocaust enorm, ein Vorteil, den wir hier in Deutschland kaum noch nutzen können. Außerhalb von Israel hat die USA die größte jüdische Gemeinschaft der Welt. Gerade deswegen verfügt das LAMOTH über unsagbar wertvolle Ressourcen, die zu nutzen mir nicht nur einmal Gänsehaut bereitet hat.

Denn obwohl ich mir so sicher war, dass ich nie als Historiker arbeiten will, sondern das Studium eher als klassische, umfassende Ausbildung verstehe, haben mir diese sechs Monate einen gänzlich anderen Blick und eine größere Sensibilität für das Berufsfeld gegeben. Das ist eine Tatsache, die an der Universität noch mehr gefördert werden sollte. Besonders unter Kommilitonen überwiegt die Ratlosigkeit, wohin man mit einem Geschichtsstudium überhaupt kommen kann, denn das Selbstbewusstsein der Studenten und der Glaube an ihre Fähigkeiten wird während des Studiums hier kaum gestärkt. Nach meiner Rückkehr habe ich im Gespräch mit Kommilitonen allerdings feststellen müssen, dass meine Berichte auf offene Ohren und vor allem Erstaunen stießen und Interesse an einer solchen Erfahrung weckten.

Neben Expertise, täglichem Lernen und vor allem dem Anwenden des Theoriestoffs aus der Uni, blieben mir dennoch auch weitere Dinge bleibend im Gedächtnis. Da ist zum Einen das multikulturelle Team des Museums, mit dem die Zusammenarbeit eine absolute Bereicherung war und die mich von Anfang an ernst genommen und gefördert haben. Zum anderen ist aus meinem Praktikum eine enge Freundschaft mit dem damaligen Austrian Holocaust Memorial Servant entstanden, die meine Zeit auch außerhalb der Arbeitszeiten spannend und zugleich entspannend gemacht hat, denn schließlich wollte ich aus der Auslandserfahrung auch das Leben in Los Angeles mitnehmen. Was aber alles je Erlebte übertrifft ist die tägliche Arbeit mit Überlebenden des Holocausts. Trotz meiner anfänglichen Zurückhaltung: deutsche Studentin und daher Angst vor Ablehnung durch die Opfer des Nationalsozialismus – habe ich die älteren Herrschaften als offen, herzlich und vor allem liebevoll erlebt und konnte somit meine Zurückhaltung vollkommen aufheben. Es ist unbezahlbar aus erster Hand vom Leben im Holocaust zu erfahren, von Verfolgung, Schrecken, Tod und lebenslangen Belastungen. Selbstverständlich wissen wir alle um die Gräueltaten des Nationalsozialismus, aus Büchern, Filmen, von unseren Lehrern und Dozenten. Aber das, was ich am Los Angeles Museum of the Holocaust erlebt habe, ist gelebte Geschichte – so nah und ergreifend, dass es mir nicht selten die Tränen in die Augen trieb. Und nur so lösten sich für mich Bilder aus Büchern, wurden Text und



Information aus dem Studium lebendig und mir wurde klar, dass diese Geschichten und Schicksale in Dokumentationen und Überlieferungen aufrecht erhalten werden müssen. Es sollte daher vor allem für die Geschichtsforschung ein Anliegen sein, Wege zu finden, Geschehenes weiter aufzubereiten und die Berichte der Überlebenden zu konservieren. Wenn der 94-jährige Sol Berger oder der 89-jährige Albert Rosa nicht mehr leben, muss es andere Wege geben, ihre Lebensgeschichte weiter zu erzählen. Mir ist bewusst geworden, dass meine Generation die letzte ist, die von einem solchen Schatz an Augenzeugenberichten profitieren kann.

Ich wünsche jedem Kommilitonen solch prägende Erlebnisse und vor allem das Gefühl, dass unser theoretisch und nüchtern angelerntes Wissen tatsächlich anwendbar ist.

Ich möchte das Los Angeles Museum of the Holocaust uneingeschränkt weiterempfehlen als herausragende und lebendige Dokumentationsstätte. Man benötigt etwas Mut, sich zu bewerben und ein halbes Jahr alleine im Ausland Land zu verbringen und sich dort zurecht zu finden – nur eine kleine Hürde, verglichen mit dem, was ich aus Los Angeles mitgenommen habe.

